

mich. Die ersten des Buches habe ich mit fünfzehn Jahren geschrieben, und wenn dort auch einmal getändelt wird, so ist das nicht verflüsselter Zeitstil, sondern das blutmäßige Tändeln erwachender Natur. Von der Mutter her mit Musik im Ohr, vom Vater her mit Malerei im Auge, hatte ich doch als Begabung nur Sprachgewalt in meiner Hand und, im Zuge unserer großen Überlieferung, die Gesamtheit aller metrischen Mittel, die, in kunstvollster Anwendung und über die bloße Liedform hinaus, der Wortkunst endlich eine Selbständigkeit sichern möchten, wie sie die Tonkunst sich errang. Eine dynamische Rhythmik ist das Wesen dieser Lyrik, die nicht gelesen, sondern gehört sein will und die darum auch dem Ohre stets erfassbar ist, wenn auch nicht so leicht der eindringenden Formerkenntnis, da für die Lyrik noch jede Einsicht der Gelehe fehlt, wie sie die Musik durch die Harmonielehre besitzt. Doch rein gefühlsmäßig ist jeder Vers von mir richtig zu sprechen. Wie selten aber ist dies unverfälschte, hellhörige Gefühl, und wie selten eine Sprechkunst! Wenn ich selbst vortrage, weiß ich jede Hörerschaft, auch Volk und Kind, stärker noch durch ein Gedicht zu fesseln als durch die spannungreichste Erzählung, und Rhapsode zu sein, ist für mich von meinem dichterischen Beruf so untrennbar wie für die fahrenden Sänger der ältesten Zeiten. Mit dem Buche wissen die wenigsten das Rechte anzufangen, weil sich ihnen die tote Buchstabenwelt nicht zu beleben vermag, auf daß das Wort Fleisch werde. Da mäkelte man dann gern an Einzelheiten. Stehen bleibt darum doch mit Stamm und Zweigen dieser vielstimmig rauschende und klingende lyrische Lebensbaum, der tausend Blätter trägt und Blüten und Früchte zugleich und zu dem auch einmal, bis der Sturm der Zeiten sie abschüttelt, ein welches Blatt und eine nur halb entfaltete Knospe gehört. Ebenso wie meine Lyrik müßten meine Dramen vereinigt werden, und nicht nur in einem Sammelbande. Wenn es nicht Pfifner-